Emma zieht in den Blumenwald



Emma zieht in den Blumenwald

Eine Nacht voller Versprechen

Es war einmal ein Mädchen namens **Emma**, das am liebsten den ganzen Tag in Bewegung war. **Emma** schwimmt wie ein flinker Fisch, schlägt Räder über jede Wiese und malt Tiere, die es gar nicht gibt. Ihre Oma Astrid trägt eine runde Brille und kennt die besten Geschichten der Welt.

Eines Abends zwinkert Oma Astrid geheimnisvoll. „Heute schlafen wir draußen“, sagt sie. „Im Zauberwald, dort, wo die Blumen singen.“ **Emma** hüpft vor Freude im Kreis. Eine ganze Nacht mit Oma im Zauberwald! Was kann da schon schiefgehen?

Das Tor der silbernen Flügel

Die Sonne versinkt hinter den Hügeln, als **Emma** und Oma Astrid den Waldrand erreichen. Zwei alte Bäume neigen sich zueinander und bilden ein grünes Tor. **Emma** klemmt ihren zusammengerollten Schlafsack fester unter den Arm. „Bist du bereit?“, fragt Oma Astrid. **Emma** nickt so heftig, dass ihre Haare wippen.

Kaum gehen sie durch das Baumtor, flattert etwas Silbernes an Emmas Nase vorbei. Dann noch etwas. Und noch etwas! Viele Silberfalter tanzen zwischen den Zweigen. Ihre breiten Flügel glänzen wie kleine Spiegel im letzten Abendlicht.

„Sie begrüßen uns“, flüstert Oma Astrid und lächelt hinter ihrer runden Brille. **Emma** streckt vorsichtig einen Finger aus. Ein Falter landet darauf, ganz leicht, wie eine Schneeflocke. Es kitzelt ein bisschen, und **Emma** kichert.

Der Falter hebt ab und fliegt voraus, tiefer in den Wald hinein, als wollte er sagen: Kommt mit! Von weit her weht eine Melodie heran, hoch und hell wie Glöckchen. „Hörst du das?“, fragt **Emma**. „Das sind die singenden Blumen“, sagt Oma Astrid. „Bei ihnen schlafen wir heute.“



Ein Rad für die Blumen

Hinter einer Biegung öffnet sich eine runde Lichtung. Überall wachsen riesige Blumen, so groß wie **Emma**, mit glockenförmigen Kelchen in Flieder und Rosa. Sie wiegen sich hin und her und singen: „La-li-luuu!“ „Wie wunderschön!“, ruft **Emma**. Vor lauter Freude schlägt sie ein Rad, dann gleich noch eins, quer über das weiche Gras. Die Blumen singen sofort ein bisschen lauter, als würden sie Beifall klatschen.

Emma breitet ihren Schlafsack direkt neben der größten Blume aus. Oma Astrid legt ihre Decke gleich daneben. Langsam klettert der Mond über die Baumwipfel. **Emma** kuschelt sich in den Schlafsack und schließt die Augen.

„La-li-LUUU!“ **Emma** öffnet ein Auge. Die Blumen singen und singen. **Emma** dreht sich auf die andere Seite und zieht den Schlafsack bis über die Ohren. „LA-LI-LUUU!“ Da setzt **Emma** sich auf. „Oma“, flüstert sie, „wie soll man denn hier schlafen?“ Oma Astrid schmunzelt. „Frag sie doch einfach. Aber schön höflich.“



Das Lied für die Leuchtrehe

Emma krabbelt aus dem Schlafsack und stellt sich vor die größte Blume. „Liebe Blumen“, sagt sie, „könntet ihr bitte ein bisschen leiser singen? Ich möchte so gern schlafen.“

Die große Blume verstummt. Sie beugt ihren Kelch ganz tief zu **Emma** herunter. „Das würden wir gern tun“, summt sie. „Aber unser Nachtlied ist ein Wegweiser. Die jungen Leuchtrehe folgen ihm durch den dunklen Wald zu ihrer Herde.“ „Leuchtrehe?“, fragt **Emma** mit großen Augen. „Wenn der Mond über der Spitze der Silbertanne steht, zieht die Herde weiter in ihr Wintertal“, erklärt die Blume. „Doch zwei Kleine fehlen noch. Solange sie nicht da sind, dürfen wir nicht still sein.“

Emma denkt nach. Wenn die zwei Rehe bei ihrer Herde sind, können die Blumen leise sein. Und dann kann sie endlich schlafen. „Ich helfe beim Suchen!“, ruft sie. Oma Astrid ist schon aufgestanden. „Ich komme mit.“ Da neigen sich alle Blumen in dieselbe Richtung, wie lauter ausgestreckte Arme. „Dort entlang“, singen sie.



Fini sagt Nein

Der Weg führt **Emma** und Oma Astrid in einen Hain voller Farne, die höher sind als Oma. Zwischen den Wedeln schimmert ein blaues Licht. **Emma** schiebt einen Farn zur Seite. Dort steht ein junges Reh mit hellblauem Samtfell und hellen Tupfen auf den Flanken. Es leuchtet sanft wie ein Nachtlicht.

„Hallo“, sagt **Emma** leise. „Ich bin **Emma**. Und wer bist du?“ „Fini“, antwortet das Reh und stemmt alle vier Hufe in den Boden. „Deine Herde wartet auf dich“, sagt **Emma**. „Wir bringen dich hin.“ „Nein“, sagt Fini. **Emma** hockt sich hin. „Bist du müde? Wir gehen ganz langsam.“ „Nein, nein, nein!“ Fini schüttelt den Kopf so wild, dass ihre Ohren flattern.

Emma schaut Oma Astrid ratlos an. Oma Astrid setzt sich auf einen Baumstumpf. „Manchmal hat ein Nein einen guten Grund“, sagt sie ruhig. „Man muss nur danach fragen.“ **Emma** dreht sich wieder zu Fini um. „Warum willst du nicht mitkommen?“ Fini senkt den Kopf. „Weil Lumi fehlt“, flüstert sie. „Meine allerbeste Freundin.“



Ein Bild für die Silberfalter

„Lumi und ich haben Silberfalter gejagt, nur zum Spaß“, erzählt Fini. „Und auf einmal war sie weg. Die Herde will nicht länger warten. Aber ohne Lumi gehe ich nicht!“ „Dann suchen wir sie zusammen“, sagt **Emma**. Fini hebt den Kopf, und zum ersten Mal macht sie einen Schritt.

Gemeinsam laufen sie zu einer Lichtung, auf der eine riesige Tanne mit silbernen Nadeln steht: die Silbertanne. Der Mond hängt schon ein ganzes Stück über ihren unteren Zweigen. Hoch oben flattern die Silberfalter. „Sie fliegen über alles hinweg“, sagt Oma Astrid. „Sie sehen viel mehr als wir.“

Da hat **Emma** eine Idee. Sie nimmt einen Stock und zeichnet in den weichen Sand ein Reh mit langen Ohren. „Wie sieht Lumi aus?“, fragt sie. „Mintgrün“, sagt Fini. „Mit hellen Ohrspitzen.“ **Emma** malt die Ohrspitzen besonders sorgfältig. Dann ruft sie: „Silberfalter, bitte helft uns! Wir suchen dieses Reh!“ Die Falter kreisen über dem Bild, einmal, zweimal. Dann schwirren sie davon wie ein glitzernder Pfeil.



Von Stein zu Stein

Die Silberfalter führen sie zu einem Bach. Das Wasser ist klar und flach und glitzert, als hätte jemand Sterne hineingestreut. Flache Steine liegen darin wie eine Reihe von Trittstufen. Am anderen Ufer schimmert etwas im Moos: ein Hufabdruck, der grün leuchtet wie Minze. „Lumi war hier!“, ruft Fini. Doch vor dem glitzernden Wasser zögert sie.

Emma lacht. „Das kenne ich vom Turnen. Arme raus, Blick nach vorn!“ Sie breitet die Arme aus und balanciert von Stein zu Stein, sicher wie auf dem Schwebebalken. Oma Astrid folgt ihr mit langsamen, vorsichtigen Schritten. Fini schaut genau hin. Dann hüpft sie hinterher, hopp, hopp, hopp, und landet trocken am anderen Ufer. „Geschafft!“, jubelt **Emma**.

Am Ufer entdecken sie noch mehr leuchtende Abdrücke. Sie führen zwischen die Bäume, dorthin, wo es nach Pilzen und feuchtem Moos duftet. Fini spitzt die Ohren. „Ich höre etwas“, flüstert sie. Ganz leise, irgendwo vor ihnen, schluchzt jemand.



Lumi unter den Pilzen

Hinter den Bäumen wachsen Pilze, so groß wie Regenschirme. Ihre Hüte leuchten zartblau. Unter dem größten Pilz liegt ein mintgrünes Reh, ganz klein zusammengerollt.

„Lumi!“, ruft Fini. Lumi hebt den Kopf. Ihre bernsteinfarbenen Augen werden riesig.

„Fini? Ich dachte, du bist längst mit der Herde fort!“ „Ohne dich?“, sagt Fini. „Niemals!“ Die beiden Rehe stupsen ihre Nasen aneinander, und ihr Licht wird so hell, dass der ganze Pilzhain blau und grün leuchtet. **Emma** drückt Oma Astrids Hand. Ihr wird warm im Bauch.

Lumi erzählt, dass sie einem Silberfalter gefolgt ist, immer weiter und weiter. Hier unter den Pilzen hat sie das Lied der Blumen nicht mehr gehört. Da hat sie sich nicht mehr getraut, allein weiterzulaufen. „Jetzt bist du nicht mehr allein“, sagt **Emma**. Oma Astrid schaut zwischen den Pilzhüten hindurch zum Himmel. Der Mond klettert schon hoch über die Bäume. „Wir müssen uns beeilen“, sagt sie. **Emma** lauscht. Doch vom Blumenlied ist hier kein einziger Ton zu hören.



Emmas Nachtlied

Ohne das Lied finden die Rehe den Weg nicht. Und überall stehen nur Bäume, Bäume, Bäume. Welche Richtung ist die richtige? **Emma** schließt die Augen. Sie denkt an die Lichtung, an die großen Blumenkelche und an ihr Lied, das sie vorhin noch so gestört hat.

Dann öffnet sie den Mund und singt: „La-li-luuu …“ Erst ganz leise, dann immer kräftiger. Lumi spitzt die Ohren. „Das ist ja unser Wegweiserlied!“ Oma Astrid singt mit, ein bisschen tiefer und ein bisschen schief. **Emma** muss lachen und singt trotzdem weiter.

Da kommen die Silberfalter zurück. Sie reihen sich hintereinander auf und bilden eine glitzernde Linie zwischen den Bäumen, wie eine Kette aus winzigen Laternen. **Emma** geht singend voran, Oma Astrid neben ihr, Fini und Lumi dicht dahinter. Über Wurzeln, über die Steine im Bach, an der Silbertanne vorbei. Und dann, ganz von fern, antworten die Blumen. Ihr Lied wird lauter, je näher sie kommen. Noch nie hat **Emma** laute Blumen so gern gehört.



Gerade noch rechtzeitig

Der Pfad endet an einer weiten Wiese. Oben auf dem Hügel leuchten viele helle Gestalten im Mondlicht: die Herde der Leuchtrehe. Langsam setzen sich die Rehe in Bewegung. Der Mond steht schon genau über der Spitze der Silbertanne.

„Wartet!“, ruft **Emma**, so laut sie kann. „Wir bringen die zwei Kleinen!“ Alle bleiben stehen, und viele Lichter drehen sich um. Fini und Lumi stürmen los, Seite an Seite. Auf halbem Weg halten sie noch einmal an und schauen zu **Emma** zurück. „Danke, **Emma**!“, ruft Lumi. „Du hast nicht nur mich nach Hause gebracht“, ruft Fini. „Du hast uns beide zusammengebracht!“

Emma winkt mit beiden Armen. Oma Astrid wischt sich schnell eine Träne hinter der Brille weg. Die beiden Rehe springen den Hügel hinauf, mitten hinein in das warme Licht der Herde. Für einen Moment leuchtet die ganze Wiese silbern, grün und blau. Dann ziehen die Leuchtrehe weiter, ihrem Wintertal entgegen. **Emma** schaut ihnen nach, bis das letzte Licht verschwunden ist.



Das leiseste Lied

Als **Emma** und Oma Astrid auf die Lichtung zurückkommen, verbeugen sich alle Blumen gleichzeitig. „Danke, **Emma**“, summt die größte Blume. „Alle jungen Rehe sind bei ihrer Herde.“ Dann klingt ihr Lied auf einmal ganz anders. Nicht mehr laut. Nicht mehr hoch. Sondern sanft und weich wie ein Wiegenlied, das nur für **Emma** gesungen wird.

„La-li-luuu …“ **Emma** kriecht in ihren Schlafsack. Oma Astrid deckt sie gut zu und gibt ihr einen Kuss auf die Stirn. Ein paar Silberfalter schweben heran und setzen sich auf die Blütenkelche, als wollten auch sie zuhören. Ihre Flügel glänzen im Mondlicht.

„Oma“, murmelt **Emma**, „heute war ich eine richtige Waldhelferin, oder?“ „Die beste, die dieser Wald je hatte“, flüstert Oma Astrid. **Emma** lächelt. Weit hinter den Hügeln glaubt sie zwei kleine Lichter zu sehen, ein blaues und ein grünes, ganz dicht nebeneinander. Dann fallen ihr die Augen zu. Und diesmal stört das Lied sie kein bisschen.



Ein Bild für Oma

Am Morgen weckt die Sonne **Emma** mit warmen Strahlen. Die Blumen schlafen jetzt, ihre Kelche sind fest geschlossen. **Emma** holt ihr Zeichenheft hervor und malt: zwei Rehe, ein blaues und ein grünes, Nase an Nase unter einem riesigen Mond. Darüber flattern viele silberne Falter.

Emma schenkt das Bild Oma Astrid. „Damit wir diese Nacht nie vergessen“, sagt sie. Oma Astrid hält das Bild lange in den Händen. „Die vergessen wir sowieso nicht“, sagt sie und lächelt. Hand in Hand gehen die beiden nach Hause. Und **Emma** weiß jetzt: Wer gut zuhört, findet immer einen Weg.

